

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 16 (1943-1944)

Heft: 5

Rubrik: Der Unterrichtsfilm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erwägungen zu Schmalfilmfragen

Lieber Freund und Mitarbeiter!

Nach unserem Gespräch vom Samstag ist mir die verfilmte „Biene Maja“ in einer schlaflosen Stunde nachgegangen und es entwickelten sich folgende Gedanken-gänge:

Bei einem Kunstwerk als Schöpfung der Phantasie, verlangt man keine sachlich nüchterne Wahrheit der Darstellung, wenn nur eine innere Wahrheit oder ein Sinn vorhanden ist. Die Freiheit der wirklichkeitsfernen Darstellung ist am größten, wenn die Darstellungsmittel am wenigsten an die Sachwelt erinnern, so bei der Musik, dann auch beim gesprochenen Wort. Schon beim Schauspiel, an dem die Körperwelt beteiligt ist, sind der für Gefühl und Verstand erträglichen Darstellung viel engere Grenzen gezogen, noch viel mehr aber beim Film, der die Wirklichkeit mit photographischer Treue abbildet. Denke z. B. an die Ermordung Siegfrieds im Nibelungenlied. Das liest sich im alten Lied großartig. Die Phantasie des Lesers vermeidet das Peinliche der Anspießung. Im Schauspiel ist diese Anspießung nicht nur wegen der Schwierigkeiten einer annehmbaren Darstellung unmöglich, das zeigt Dir der Film, bei dem diese technischen Schwierigkeiten durch filmische Mittel überwunden werden können. In dem früher viel berühmten Nibelungenfilm gab es für jeden feiner Empfindenden eine äußerst peinliche Szene, obwohl die Darstellung vollkommen naturgetreu war, nämlich da, wo er den angeschossenen Siegfried, mit ragendem Speer in der Achsel, schmerz erfüllt herumtaumeln sehen mußte. Man darf also manches erzählen, was man nicht augenfällig darstellen soll.

Auch das filmische Kunstwerk — es bleibe dahingestellt, wie weit der Film allgemein Kunstwerk sein kann — darf ohne Schaden Unwirkliches darstellen. Denke an die Walt Disney-Filme. Die Darstellungsmittel dürfen dann aber nicht das Abbild der gemeinen Körperwelt sein. So können wir auch in der Schule Märchenfilme ohne Bedenken vorführen, aber niemals von leibhaftigen Schauspielern aufgeführte, sondern gezeichnete oder von beweglichen Schattenrissen oder Puppen dargestellte Trickfilme. Wir bringen das Märchen in der Schule zur Entwicklung der Phantasie und es soll sich jeder Schüler die wunderlichen Ereignisse mit seiner Phantasie ausschmücken. Die größte Freiheit läßt ihm dabei die Worterzählung und es ist sicher, daß ein dichterisch begabter, wortmächtiger Lehrer das Märchen ohne Film zur besten Wirkung bringen kann. Aber wenn auch jeder Lehrer mit künstlerischer Phantasie begabt sein sollte — denn lehren und unterrichten sind schöpferische Tätigkeiten, und jede Unterrichtsstunde sollte ein kleines Kunstwerk sein — so gibt es doch Lehrer, deren Stärke auf anderen Gebieten liegt und Schüler, deren noch ärm-

liche Phantasie an Bildern entwickelt werden muß. Darum ist auch der Märchenfilm in vielen Fällen ein vorzügliches Unterrichtsmittel, nur soll er nicht, wie bei der „Biene Maja“ mit gemarterten und Schauspieler verwendeten wirklichen Tieren arbeiten. Ein Unterrichtsfilm, der Unwirkliches darstellt, darf es nicht mit den nüchternen Mitteln der alltäglichen Wirklichkeit tun.

Es ist aber noch eine andere Gefahr für die geistige Entwicklung unserer Jugend vorhanden. Wir haben durch unsere zahlreichen Versuche mit Filmen im Unterricht herausgefunden, daß das Bild, und vor allem das bewegte Bild, viel eindrücklicher und bleibender wirkt, als das gesprochene Wort. Das ist es ja, warum wir uns für das Lichtbild und den Unterrichtsfilm einsetzen, weil er uns kostbare Zeit spart und trotzdem festbleibende Eindrücke bewirkt. Wir schätzen am Film auch die Wirklichkeitsnähe und die Treue, mit der er uns Tatsachen in die Schulstube bringen kann, die für die geistige Entwicklung des Schülers wichtig sind, weil sie wichtige Vorstellungen erzeugen und den Schüler so für das wirkliche Leben vorbereiten. Es ist etwas Tragisches, wenn der vernunftbegabte Mensch mit Vorstellungen an das Leben herantritt, die der Wirklichkeit nicht entsprechen. Er erlebt Enttäuschungen, denn man kann das Leben nur meistern und kann nur dann Großes leisten, wenn das Denken der Wirklichkeit angepaßt ist. Daher ist es für uns eine der vornehmsten Verpflichtungen, die Unterrichtsfilme so zu gestalten, daß sie keine falschen Vorstellungen von der Wirklichkeit erzeugen. Dies um so wichtiger, weil es sich um die Jugend handelt, bei der die Eindrücke nachhaltiger haften als beim Erwachsenen. Wenn auch kein Mensch die volle Wirklichkeit erfaßt und daher jeder Lehrer — von der Volksschule bis hinauf zur Hochschule — seinen Schülern leider auch eine Anzahl der Wirklichkeit nicht angemessener Vorstellungen vorträgt, so ist das doch nicht so schlimm, weil das Wort viel weniger eindeutig ist und haftet, und das mit dem Ohr Aufgenommene sich in unserem Gedächtnis viel leichter wandelt und anpaßt, als das Wirklichkeit vortäuschende, eindrückliche Bild. Wir verlangen daher bei der Herstellung des Unterrichtsfilmes, nicht nur die Mitwirkung des Lehrers, der weiß, was man im Unterricht braucht und wie man es braucht und des geschulten Kameramannes, der Schaubares zum eindrucksvollen Bild gestalten kann, sondern auch bei den einfachsten Filmen die Mitwirkung des Fachmannes, der das verfilmte Gebiet durch und durch kennt und der dafür zu sorgen hat, daß die Darstellung wirklichkeitsgetreu ist und keine falschen Vorstellungen erweckt. Der Film bringt zudem die falschen Vorstellungen in hunderte von Schulstuben. Daher ist die Verantwortung am Bild viel größer als die Verantwortung am Wort.

Du sagtest mir, lieber Freund, daß der Film über die „Biene Maja“, der aus einem öffentlichen Leiharchiv erhältlich ist, von einer Anzahl Lehrer — wohl mehr Lehrerinnen — den Kindern häufig gezeigt werde und daß es daher schwer sei, ihn nicht in das Schularchiv aufzunehmen. Ist es aber so, daß die gut geschriebene Erzählung von Bonsels mehr gefühlsmäßig arbeitende Lehrer, die sich noch keine Gedanken über das soeben Gesagte gemacht haben, verleitet, nach der Erzählung auch den Film zu zeigen, und dabei manches Unzuträgliche zu übersehen. Die Kinder sehen aber viel genauer und empfinden natürlicher als der Erwachsene, der durch die Vielfalt der einstürmenden Eindrücke des Lebens abgestumpft ist. Unser unvergeßlicher Ernst Bühler hat einmal in einer Lehrerversammlung mit einer Schulklasse eine Unterrichtsstunde mit Film gehalten. In der nachfolgenden Aussprache behaupteten einige Lehrer, daß die Schüler bei der unterrichtlichen Behandlung Tatsachen erwähnten, die der Film nicht gezeigt hätte und sie waren bei der nochmaligen Vorführung des Filmes nicht wenig erstaunt, daß alles haargenau im Film zu sehen war.

Weiter ist zu bedenken, daß bei einem neuen Unterrichtsmittel auch bei der besten Absicht und verantwortungsbewußten Grundhaltung des Lehrers dem Anfänger im Filmunterricht Mißgriffe unterlaufen, die er nicht sofort bemerkt. Wir alle, die wir uns schon länger mit dem Unterrichtsfilm beschäftigen, wissen ja, daß ein guter Kulturfilm, der uns im Lichtspieltheater einen ausgezeichneten Eindruck macht, sich bei der Auswertung im Unterricht als sehr wenig lohnend erweist, weil die Bedingungen und Voraussetzungen des

Unterrichts ganz andere sind, als diejenigen der unterhaltenden Belehrung im Lichtspielhaus.

Es scheint mir also, daß es für den im Filmunterricht erfahrenen Leiter eines Schularchives und für die ihm bei der Auswahl der Filme mithelfenden Lehrer geradezu eine Pflicht ist, durch Nichtaufnahme derartiger Filme zu zeigen, daß sie etwas enthalten, was der Jugendbildung nicht zuträglich ist, damit dadurch auch die Anfänger im Filmunterricht vor Mißgriffen bewahrt bleiben. Es gibt eben Fälle, wo nicht nur die Schüler, sondern auch die Lehrer noch erzogen werden müssen. Zu diesen Fällen gehört auch der Unterricht am Film. Es ist daher eine der dringendsten Aufgaben, die wir Leiter von Schulfirmarchiven zu erfüllen haben, dahin zu wirken, daß auch in der Lehrerausbildung dem Lichtbild und Film sein zugehöriger Platz im Bildungsplane und in den Uebungen eingeräumt wird, wie dies im Basler Lehrerseminar schon in vorbildlicher Weise geschieht.

Lieber Freund, Du nimmst es mir nicht übel, daß ich, der ich mich schon mehr als 30 Jahre mit dem Unterrichtsfilm beschäftige, in meinen Zeilen auch einige Belehrungen einflechte, deren Du nicht mehr bedarfst, aber ich mußte den ganzen Komplex einmal abreagieren, damit er mir meinen guten Schlaf nicht mehr stört. Auch hoffe ich, daß meine bald dahinschwindenden Erfahrungen so noch anderen nützlich sein können.

Mit herzlichem Gruße

Dein Ernst Rüst.



LE HOME D'ENFANTS

Das Kinderheim

L'ASILO INFANTILE PRIVATO

Mitteilungen des Verbandes schweizerischer Kinderheime

Verantwortliche Redaktion: Frä. Helene Kopp, Ebnet-Kappel, Tel. 7 21 23. Nachdruck nur mit Zustimmung der Red. gestattet
Sekretariat: Dr. H. R. Schiller, St. Peterstrasse 10, Zürich 1, Tel. 7 21 16, Postcheck VIII 25510

Wie bereiten wir unsere Kinder vor auf den ersten August?

Daß Schweizerkinder Schweizer sind, Schweizer sein wollen, Schweizer werden wollen, ist selbstverständlich, besonders heute. Wie aber stehts mit ihrem Denken, Fühlen, Wollen und Tun, wenn sie die Kinderschuhe austreten?

Schon als Kinder erleben sie da und dort Einbrüche in diese Selbstverständlichkeit. Sie hören die — oft nicht so ernst gemeinten, von ihnen aber ernst genommenen — „Sprüche“ eines Vaters, Veters oder Nachbarn. Murrend rückt der Bruder ein. Polternd schmeißt der Knecht nach der Entlassung seinen Sack in die Ecke. Einer flucht, wenn der Weibel sich zeigt oder der Steuerzettel ins Haus fliegt. Ein älterer Kamerad zerbricht sich den Kopf, wie er sich einem weitem Mehr-Anbau entziehen könnte...

Vielleicht schon während der Schulzeit, spätestens aber gleich nachher ergeben sich für den Jugendlichen erste unangenehme Begegnungen mit

dem Staat: Gebote und Verbote, die seinem Jugendübermut Schranken setzen. Ihnen kann er sich nicht immer mehr so leicht entziehen wie dem, was Vater und Lehrer verlangten. Und bald tauchen sie auf, die Enttäuschungen, eine nach der andern: meist Zerstörung von Illusionen, von hochgespannten, wohl überspannten Erwartungen (enttäuscht wird, wer sich täuschte oder täuschen ließ). Dazu gesellt sich die Wirkung fremder Propaganda, der Zauber fremder Leistungen, die ins Maßlose aufgebauscht wurden.

Darum erhält wachsende Bedeutung jedes Bestreben, das sich mit der nationalen Erziehung der Jugendlichen — und sogar der Erwachsenen befaßt. Das große Hindernis auf dem Wege zur Volksgemeinschaft sind ja unsere Ich-süchte. Wer nur an sich persönlich denkt, höchstens an seine Familie und seinen Beruf, der ist kein Schweizer. Seien wir noch so gut ausgebildet, vorgebildet und